

die Gemeinde

GLAUBEN. GEMEINSAM. GESTALTEN.

SUCHET DER
STADT BESTES

Friedrich Schneider:
Repair-Café in der Kreuzkirche

Uwe Heimowski:
Was sagt die Bibel zu Politik?



EINFACH MAL AUSPROBIEREN!

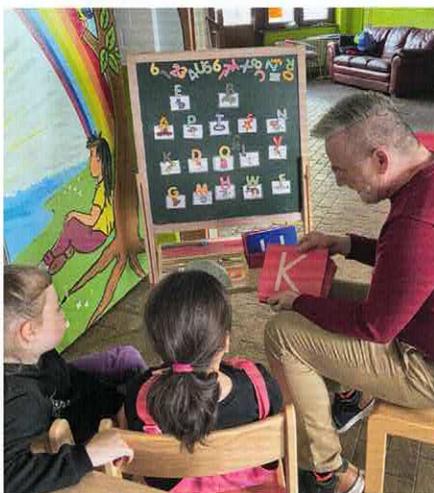
Das Beste suchen und dabei gefunden werden

Kirchen geben Raum – zum gemeinsamen Gottesdienst, für große Feste und auch dem Einzelnen, um zur Ruhe zu kommen oder um nachzudenken, oftmals ganz unabhängig von Konfession und Religion.

Sie ermöglichen lokale Identität und Halt, weil sie Nachbarn oder Menschen, die einfach nur Gutes tun wollen, miteinander vernetzen. Können überalterte Freikirchen auch derart Menschen dienen, indem sie Räume für Gutes-Tun bieten? So ohne religiöses Begleitprogramm? Dieses „Beste für die Stadt“ wünschte sich eine kleine Hinterhofgemeinde für ihren Stadtteil und probierte es vor 17 Jahren einfach aus. Sie ließ sich auf die „fremde Umgebung“ (Jer 29,7) ein.

„Häuser bauen, darin wohnen, Gärten pflanzen“ (Jer 29,5)

Neugierig wurden „die Welt und ihre Menschen“ studiert. Sonntags besuchte man sie auf Straßenfesten mit Spielangeboten für Kinder – ohne Missionierung. Zeitgleich übernahm man die Verpflichtung für das 30 Jahre alte Spielhaus Schillerstraße, ein städtisches Kinderzentrum mit



Sprachschule für geflüchtete Kinder

großem Abenteuerspielplatz, aber ohne mit Kindern religiös zu arbeiten. Parallel würde man in diversen Gremien der Kommune aktiv. Dort saßen sich Frauen und Männer an Tischen, die ebenfalls das Beste der Stadt suchten. Die Spielplatzkommission, der Jugendhilfeausschuss, ein Arbeitskreis Mädchenarbeit, Treffen zur Integration Geflüchteter und viele mehr.

Bestes gesucht und dabei selber gefunden worden!

So kam die Friedenskirche in Berlin-Charlottenburg ins Gerede. Im Stadtteil geschah das Wunder: Es entstand Vertrauen oder wie es in Apostelgeschichte 2 heißt: „Sie waren beim Volk beliebt.“ So kam es, dass bis heute Menschen der Umgebung, Vertreter des Rathauses oder Vertreter der verschiedenen Einrichtungen in der Umgebung oder Geschäftsleute immer wieder mit Ideen kommen.

Die kleine Gemeinde hatte also recht behalten: Wir können für die Stadt beten, ja, aber das Beste suchen geht nur mit anderen gemeinsam! Jährlich möchten mindestens acht Bundesfreiwillige und rund fünf Auszubildende oder Praktikanten an diesem Erlebnis teilhaben. Sie leben in einer Wohngemeinschaft neben dem Kirchengebäude und sorgen für quirliges Leben auf dem Campus.

„Könntet ihr nicht ...?“

So fängt's meistens an und unsere Antwort lautet meistens erst einmal: „Nein, wir können nicht.“ Doch durch die jahrelange Zusammenarbeit auf verschiedenen Ebenen geben die Leute, die bei uns anfragen, nicht so schnell auf und sind vorbereitet. Sie bringen ihre Kompetenz und Finanzierungskonzepte ein.

Familienwochenenden

Das Spielhaus bot bisher an fünf Tagen alles, was Kinderherzen höher schlagen lässt. Während der Corona-Zeit wurde das Angebot auf sieben Tage erweitert. An den Wochenenden finden nun Familientage statt. Bundesfreiwillige holen Kinder aus den Flüchtlingsheimen der Umgebung ab und bringen sie anschließend wieder

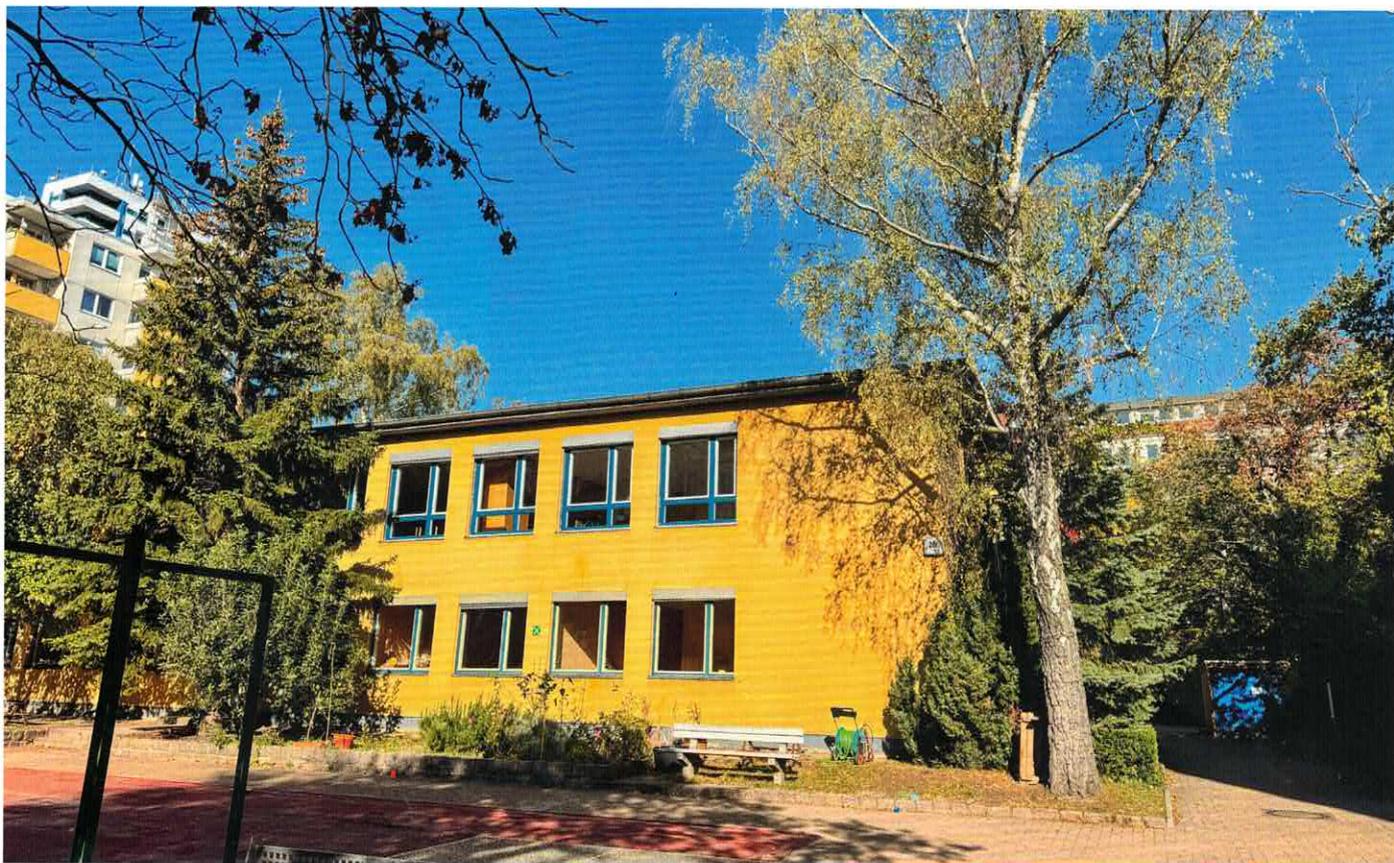
zurück in die Heime. Zusätzliches Personal wurde eingestellt, ebenso wie eine Person für die Koordination und Planung der für den Bezirk wichtigen Straßenfeste außerhalb des Spielhauses. Ziel war es, kosten-

lose Angebote für die Kinder auf den Straßenfesten anzubieten.

**WIR KÖNNEN FÜR
DIE STADT BETEN,
JA, ABER DAS BESTE
SUCHEN GEHT NUR MIT
ANDEREN GEMEINSAM!**

Sprachschule

Das Spielhaus Schillerstraße hatte bislang nur nachmittags geöffnet, sodass die Räume vormittags leer standen. Schon immer gab es den Traum, diese Zeiten zu nutzen, um mit den Räumen etwas Gutes zu bewirken. Eines Tages kam die Jugendstadträtin vorbei und sprach mit Nachdruck von der dringenden Notwendigkeit, eine Sprachschule für die vielen geflüch-



Die Friedenskirche koordiniert die Honorarkräfte des „Hauses der Familie“, eine Einrichtung für Eltern, Mütter und Kleinkinder

teten Kinder einzurichten, die gerade nach Deutschland gekommen sind. Heute bringen fünf engagierte Mitarbeiter 15 bis 23 Kindern im Alter von fünf bis sechs Jahren die deutsche Sprache bei. Selbst bisher kritisch eingestellte Nachbarn, die Freikirchen gegenüber skeptisch waren, helfen inzwischen mit großem Engagement bei diesem wichtigen Projekt mit.

Lern- und Gedenkort Charlotte

Jahrelang machte es ein jüdisches Projekt möglich, dass muslimische und jüdische Jugendliche miteinander Fußball spielen. Als das Angebot eingestellt werden sollte, bat das Jugendamt die Friedenskirche um Hilfe. Trotz intensiver Bemühungen

scheiterte die Rettung des Projekts. Die Rückübertragung der Gelder wurde abgelehnt, da diese für die Förderung jüdischen Lebens vorgesehen sind – ein Engagement, das die Friedenskirche im Spielhaus Schillerstraße seit Jahren verfolgt. Neben der regelmäßigen Reinigung von Stolpersteinen für jüdische und schwule Opfer des Holocaust lernen Kinder dort die jüdische Geschichte des Stadtteils kennen. Die Mitarbeitenden führen zudem jährlich Kurse für Schulklassen zum Schutz vor Missbrauch durch. Eine neue Mitarbeiterin richtete einen Lern- und Gedenkort für eine ehemals jüdische Frau aus dem Bezirk ein, an dem Kinder und Schulklassen erfahren, wie die Ausgrenzung be-

gann. 2025 wird ein Projekt zu den Comedian Harmonists entwickelt, das in einer Multimedia-Show das Schicksal dieser Gruppe beleuchtet.

„Cricket for Respect“

Gemeinsam mit dem Jüdischen Bildungswerk werden in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt zwei afghanische Cricket-Trainer angestellt. An drei Tagen in der Woche bringen sie einheimischen Heranwachsenden das Cricketspielen bei und fördern den Austausch mit Geflüchteten, die mit dieser Sportart aufgewachsen sind. Gleichzeitig dient das Projekt auch der Prävention von Antisemitismus unter Geflüchteten.

»



„Cricket for Respect“ dient auch der Prävention von Antisemitismus unter Geflüchteten

» **Safe Space für LGBTQIA+ Jugendliche!**

Sich willkommen fühlen, wie man ist – unsicher, neugierig oder klar. Ein gemütlicher Gruppenraum wurde eingerichtet und wartet auf Jugendliche. Im „normalen“ Jugendzentrum erwartet queere Jugendliche ein Spießrutenlauf. „In eurer Kirche fallen sie kaum auf!“, und so stimmte man zu, dass sie genau die für sie so wichtige Begleitung erhalten, die heterosexuelle Jugendliche schon immer in ihrer Jugendgruppe erfahren haben.

„Goldener Käfig“ Kirchenasyl

Die ökumenischen Nachbarn nennen das seit sechzehn Jahren bestehende Angebot des Kirchenasyls bei Anfragen liebevoll „goldener Käfig“. Durch die vielen jungen und alten Menschen, die in und um die Kirche leben, sowie die zahlreichen Mitmach-Möglichkeiten hat das Kirchenasyl das Gefühl des Eingesperrtseins ein wenig abmildern können. Immer wieder haben sich über Facebook-Gruppen und andere ökumenische Netzwerke Spender gefunden, die diese Menschen finanziell unterstützen. Auch die Kollekten in den

ökumenischen Gottesdiensten des Kirchenkreises kommen regelmäßig diesem Angebot zugute – zuletzt am zweiten Weihnachtsfeiertag.

Früher war mehr Computer, heute Smartphone

Anfangs brachte man älteren Menschen den Umgang mit dem Computer bei, damit sie mit ihren Enkelinnen und Enkeln in Kontakt bleiben konnten. Heute stehen Smartphones im Fokus. Drei- bis viermal im Jahr werden Kurse angeboten, bei denen den Teilnehmenden die Geräte zur Verfügung gestellt werden.

„Euer Chef ging doch auf dem Wasser!“

Über zwanzig Jahre hat das Jugendamt für Kinder und Jugendliche Segelkurse so gut wie kostenlos angeboten, unter der Woche und als Ferienwochenmaßnahme. Die beiden Mitarbeiter gingen in den Ruhestand und das Angebot drohte eingestellt zu werden. Man erinnerte sich, dass die Friedenskirche mit ihren Mitarbeitern hin und wieder segeln ging. Wieder kam ein Anruf ... wieder hatte

man Bedenken: „Segeln und Kirche?“ Schließlich wurden die beiden Ruheständler engagiert, und es wurden weitere Aktive gesucht. Im Jahr 2025 werden die dankbaren Eltern wieder Salate, Gebäck und Würstchen als Dankeschön mitbringen.

Mutter-Kind-Angebote

Seit geraumer Zeit verfügt der Bezirk nicht mehr über Leitungspersonal für das „Haus der Familie“, eine Einrichtung für Eltern, Mütter und Kleinkinder. Die Friedenskirche hat die Koordination der Honorarkräfte übernommen und damit sichergestellt, dass Elternkurse, Mutterkurse, Stillberatungen sowie Hilfsangebote für ukrainische und andere geflüchtete Mütter weiterhin stattfinden. Für die Gemeinde ist diese befristete Aufgabe ein wichtiges Übungsfeld, da sie im Sommer 2025 eine eigene Kita mit 30 Plätzen eröffnen wird. Im Bezirk fehlen derzeit rund 1.700 Kitaplätze.

„So geht’s euch auch wohl“ (Vers 7)

Die Gemeinde hat eine gesegnete Transformation durchlebt. Es bleiben die und es kommen die, denen die „guten Werke“ am Herzen liegen. Diesen spürt man heute schon die Sehnsucht nach der freudigen Überraschung ab – wenn einst im Weltgericht nach Matthäus 25 gesagt wird: „Ich war da(s), ... das habt ihr mir getan!“



Hendrik Kissel ist Pastor der EFG Berlin-Charlottenburg (Friedenskirche)